Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 70 Pfg., bei lokalen Anzeigen 50 Pfg. Reklamezeile 8.00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 11.00 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 32 — Dienstag, den 7. Februar 1922 — 50. Jahrgang

Der Eisenbahnerstreik.

Wolffs Büro meldet: In der gestrigen Besprechung der Spitzenverbände der Beamten, Angestellten und Arbeiter mit der Reichsregierung stand im Vordergrund der Erörterung die Frage der Grundgehälter der Beamten und die Frage des Arbeitszeitgesetzes. Bezüglich der Nachprüfung der Grundgehälter der Beamten erklärte der Reichsminister der Finanzen, er habe schon in der Reichstagssitzung vom 21. Januar die Erklärung abgeben lassen, wonach die Reichsregierung bereit sei, baldmöglichst in eingehende Besprechungen über die Besoldungsfragen einzugehen und alle in Betracht kommenden Probleme zu prüfen. Im Anschluß an diese Besprechungen wurden die schon seit dem 25. Januar im Ver-Ausschuß erörterten Fragen der praktischen Durchführung der Gewährung von Wirtschaftsbeihilfen an die Beamten und Angestellten in Anlehnung an die den Arbeitern gewährten Ueberteuerungszuschüsse mit den Spitzenorganisationen durchberaten. Diese Prüfung wird in den nächsten Tagen fortgesetzt werden. Zur Frage des Arbeitszeitgesetzes erklärte der Reichsverkehrsminister sich bereit, wie schon mit den Eisenbahnergewerkschaften so auch mit den Spitzenverbänden über den Referentenentwurf eines Reichsarbeitszeitgesetzes zu beraten. Bei dieser Gelegenheit könne auch die Frage nochmals geprüft werden, ob die Möglichkeit bestehe, das Eisenbahnpersonal in das künftige allgemeine Arbeitszeitgesetz einzubeziehen. Das im Anschluß an diese Besprechungen tagende Reichskabinett billigte die beiden Erklärungen des Finanz- und Verkehrsministers. Ob sich auf Grund dieser Erklärungen eine Möglichkeit ergeben wird, den Streik zu beendigen, steht noch nicht fest.

Streikbeschluß der Berliner Post- und Telegraphenbeamten.

(TU) Wie die „Freiheit" meldet, hat den Reichsverband der deutschen Post- und Telegraphenbeamten, Bezirk Berlin, gestern eine Funktionärkonferenz abgehalten, in der beschlossen wurde, daß die Post- und Telegraphenbeamtn heute mittag 12 Uhr in Berlin in den Streik treten sollen, falls die Forderungen der Reichsgewerkschaft nicht sofort bewilligt werden.

Einstellung des Eisenbahnverkehrs in Bayern.

(TU) Die Eisenbahndirektion Augsburg teilt mit, daß heute (Dienstag) früh in ganz Bayern der Eisenbahnverkehr wegen Kohlenmangels eingestellt werden wird. Auf den Hauptstrecken wird vorerst noch ein Zug täglich fahren.

Eine Beamtenkundgebung für die Streikenden.

(TU) Eine von Vertretern verschiedener Beamtenverbände in Essen abgehaltene Versammlung faßte folgende Entschließung: „Die hier versammelten Vertreter der dem Deutschen Beamtenbund angeschlossenen Verbände der Reichs-, Post-, Telegraphen- und Kommunalbeamten, Lehrer, Justiz-, Polizei-, Finanzbeamten usw. sprechen den streikenden Kollegen der Eisenbahn ihre einmütige Sympathie aus. Sie werden es zu verhindern wissen, daß der Streik zusammenbricht und werden nicht dulden, daß die Streikteilnehmer gemaßregelt werden. Sie protestieren ganz entschieden gegen die Streikverordnung des Reichspräsidenten und des Essener Polizeipräsidenten und fordern sofortige Zurücknahme. Die angeschlossenen Verbände behalten sich eine weitere Stellungnahme im engsten Einvernehmen mit ihren Bezirks- und Spitzenorganisationen vor."

Aufrufe zur Arbeitsaufnahme.

(W) Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, der Deutsche Metallarbeiterverband, der Zentralverband der Maschinisten und Heizer, der Deutsche Transportarbeiterverband, der Zentralverband der Angestellten und die Gewerkschaftskommission für Berlin und Umgegend, sowie der Freie Allgemeine Angestelltenbund Ortskartell Großberlin, erlassen einen Aufruf an die städtischen Angestellten u. Arbeiter auf sofortige, unverzüglich Aufnahme der Arbeit. Der Aufruf weist darauf hin, daß die durch den Streik über die gesamte Bevölkerung verhängten Leiden und Unbilden nicht gerechtfertigt erscheinen.

Auch der Landesausschuß des Deutschen Gewerkschaftsbundes (Christlichnationaler) für die besetzten Gebiete hat zum Eisenbahnerstreik in folgendem Aufruf Stellung genommen: An die Beamten, Arbeiter und Angestellten! Die zwei Spitzenverbände der Arbeiter, Angestellten und Beamten haben in dem Aufruf vom 3. Februar in klarer und eindeutiger Weise gegen den von der Reichsgewerkschaft inszenierten Eisenbahnerstreik Stellung genommen. Sie haben ihn gekennzeichnet als einen unter völliger Außerachtlassung der anerkannten gewerkschaftlichen Grundsätze von einer undisziplinierten Gruppe in unverantwortlicher Weise inszenierten Streik. Sie habe dabei auf die furchtbaren inneren und äußeren Folgen hingewiesen, die der Streik für das deutsche Volk hat. Wir schließen uns dem Aufruf der Spitzenverbände an und unterstützen nachdrücklich die Forderung, daß alle Streikenden die Arbeit unverzüglich wieder aufnehmen. Wir verkennen dabei keineswegs die wirtschaftliche Notlage der Beamten und Staatsangestellten und vertreten den Standpunkt, daß alles getan werden muß, um den notwendigen Ausgleich zwischen der Teuerung und dem Einkommen zu schaffen. Wir erwarten deshalb, daß die gegenwärtig in Gang befindlichen bis jetzt nicht abgebrochenen Verhandlungen beschleunigt und zu einem Ergebnis geführt werden.

Unterzeichnet ist der Aufruf vom deutschen Gewerkschaftsbund, Landesausschuß für die besetzten Gebiete sowie den Gesamtverbänden der christlichen Gewerkschaften, deutschen Angestellten-Gewerkschaften, deutschen Staatsangestelltengewerkschaften.

Schwere Folgen des Streiks der Stadtarbeiter.

(W) Prof. Dr. Langsheim, Direktor des Kaiserin-Auguste-Viktoria-Krankenhauses zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, richtete in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der privaten und gemeinnützigen Krankenanstalten an den Magistrat von Berlin ein Telegramm, in dem er auf die schweren Gefahren aufmerksam macht, in denen sich die Patienten der Krankenanstalten durch die Absperrung von Gas, Wasser und Elektrizität befinden. Ueberaus notwendige Operationen, die wegen ihrer Dringlichkeit an die Minute gebunden sind, können nicht durchgeführt werden. Die Pflege der Schwerkranken ist undurchführbar. Zahlreiche Patienten sind infolge des Mangels an Hilfsmitteln gestorben, vor allem in den Entbindungsanstalten. Die meisten Privatkrankenanstalten haben neun Zehntel ihrer Kranken entlassen müssen, weil es unmöglich ist, ohne Wasser, Gas und Elektrizität den Dienst zu verrichten. Besonders bedroht sind 150 Säuglinge im Kaiser-Friedrich-Krankenhaus. Auch in den städtischen Krankenhäusern ist die Lage der Kranken verzweifelt.

Ein Nachgeben des Berliner Magistrats.

Nach längeren Verhandlungen mit einer Abordnung des Streikkomitees der städtischen Arbeiter erklärte der Magistrat sich bereit, Urlaubsgesuche nach dem alten Tarif noch für das ganze laufende Jahr anzuerkennen, eine Zusage, die über den Schiedsspruch hinausgeht, der den bisherigen Manteltarif nur bis 30. Juni als gültig erklärte. Daraufhin hat die Kommission dem Magistrat zugesagt, den Streik heute nachmittag 2 Uhr abbrechen zu lassen. Auch die gesamte Streikleitung hat sich darauf zur Annahme der Zusage des Magistrats ausgesprochen. Um aber völlig sicher zu gehen, und für diesen Beschluß nicht allein die Verantwortung tragen zu müssen, wird das Streikkomitee heute vormittag einer Versammlung der Betriebsobleute Bericht erstatten und es von deren Entscheidung abhängig machen, ob nochmals eine Urabstimmung erfolgen soll.

Die Postkutsche ist wieder da.

Ein Bild aus den Berliner Streiktagen vom Februar 1922 bringt die „Köln. Ztg.": Vor dem verlassenen Anhalter Bahnhof steht im tiefen Schnee die gelbe Postkutsche, die nach Dresden fährt. Mit der Eisenbahn ist es nichts mehr, wir müssen uns also auf andre Weise zu helfen suchen. Und da hat die sächsische Post die Kraftwagenverbindung nach Dresden eingerichtet. Denn selbstverständlich ist unsere streikbrechende Postkutsche kein mit vier Pferden bespannter Wagen mehr, sondern ein großer, moderner Kraftwagen. Aber im übrigen ähnelt er an Größe und Farbe wieder den alten Diligenzen, wie sie vor hundert Jahren üblich waren. Man erwartet jeden Augenblick, daß der mit Schnüren geschmückte Schwager auf den Kutschbock steigt und das Posthorn blasend, zum Städtle hinausfährt. Der moderne Chauffeur, der den Kraftwagen führt, denkt aber nicht an solche Romantik. Er kassiert ein, das ist ihm viel wichtiger. Fünfhundert Mark für die Fahrt nach Dresden — die Hundertmarkscheine fliegen nur so in die große Brieftasche, die er in seine lederne Joppe steckt. Die verfrorenen Reisenden, die aus den leeren Wartesälen kommen, wo sie vergebens Auskunft heischend herumlungern, haben es satt, sich in Berlin zwecklos herumzutreiben. Das Dutzend Sitze im Innern des Wagens ist bald besetzt. „Auf die paar Blauen kommts nun auch nicht an!" sagt ein dicker Geschäftsmann, den wichtige Interessen nach Dresden rufen. „Das Eisenbahnbillett kostet ja heute ohnehin bald ebensoviel," nickt zustimmend ein anderer. Die meisten Reisenden äußern sich gar nicht. Sie sind in der gottergebenen Stimmung, mit der man heute alle Forderungen über sich ergehen läßt. Auf dem Verdeck der neuen Diligence wird das Gepäck verstaut. Der Chauffeur setzt sich auf seinem Platz zurecht, dann geht's los in rasselndem Trott durch das verschneite Berlin zum Hallesschen Tor hinaus auf Zossen und Elsterwalde zu. Wenn die Reisenden in der Laune wären, könnten sie, ihre geleerten Brieftaschen fühlend, das alte Lied im Wechselgesang anstimmen: „O welche Lust gewährt das Streiken!"

Verschiedene Meldungen.

Während der Besprechungen zwischen der Regierung und den Gewerkschaften hatte, wie wir erfahren, der Reichsverkehrsminister die Drohung ausgesprochen, daß er sofort sein Amt niederlegt, wenn keine Aenderung in der Streiklage eintritt.

Der Bahnhof in Hanau war von einer großen Anzahl Streikender besetzt worden. Der Schutzpolizei gelang es, bald darauf den Bahnhof wieder zu säubern.

Im Bochumer Bezirk mußten am Sonnabend die Belegschaften folgender Zechen ganz oder teilweise feiern: „Prinzregent", „Julius Philipp", „Friederika", „Dannenbaum II", „General" und „Königsgrube".

Nach dem heutigen Stande hat die Technische Nothilfe im Reiche in einzelnen Eisenbahndirektionen folgende Aushilfskräfte zur Verfügung gestellt: Ueber 800 Lokomotivführer, über 1000 Heizer und Fahrpersonal, über 3000 Arbeitshilfspersonal. Im Eisenbahndirektionsbezirk Berlin ist die Technische Nothilfe mit 160 Lokomotivführern, 230 Heizern und sonstigem Fahrpersonal und 12000 Arbeitshilfspersonal eingesetzt.

Eine Delegiertenversammlung der Lokomotivführer Südbayerns soll sich mit 42 gegen 4 Stimmen gegen einen Streik erklärt haben.

Der Erzbischof von Mailand zum Papst gewählt.

(TU) Am Montag vormittag 11 Uhr konnte endlich nach vielen vergeblichen Wahlgängen die Wahl des neuen Papstes zustande kommen. Gewählt wurde Kardinal Achilles Ratti, bisher Erzbischof von Mailand, der den Namen Pius XI. angenommen hat.

Der neue Papst.

(TU) In italienischen Kreisen legt man das Erscheinen des neuen Papstes Pius XI. nach einer Wahl in der äußeren Loggia der Peterskirche sehr günstig aus und glaubt, daß er dadurch seinen Versöhnungswillen zum Ausdruck bringen wollte. Bekanntlich zeigten sich die neugewählten Päpste seit dem Konflikt des heiligen Stuhles mit Italien im Jahre 1870 nur noch in der inneren Loggia. Pius XI. (Archilles Ratti) ist in Desio am 3. März 1857 geboren. Der neue Papst wird aller Wahrscheinlichkeit nach nicht die Deutschfreundlichkeit besitzen, die der verstorbene an den Tag gelegt hat.

Ueber das Verfahren bei der Papstwahl

schreibt die „Wiener Zeitung" folgendes: Nach dem Konklave des Jahres 1903, das durch das Veto Oesterreich-Ungarns gegen die Wahl des Kardinals Rampolla eine ungewöhnliche Bedeutung erlangt hat, war es eine der ersten Regierungshandlungen des Papstes Pius X., die Vorschriften für die Wahl eines Statthalters Christi durchsehen und erneuern zu lassen. Seine hauptsächliche Absicht war dabei, für die Zukunft ein Veto unschädlich zu machen und dem Kardinalkollegium völlige Freiheit und Unabhängigkeit von auswärtigen Einflüssen zu sichern. Er ließ alle von frühern Päpsten erlassenen Konklavordnungen zusammenstellen, überflüssiges ausscheiden, Widersprüche ausgleichen, um ein so vollständiges Corpus juris für die Papstwahl zusammenzustellen. Durch die Konstitution Vacante Sede Apostolica vom 25. Dezember 1904 wird jeder Kardinal, der einen Wunsch oder Befehl einer weltlichen Macht gegen die Wahl eines bestimmten Kandidaten den übrigen Kardinälen in irgendeiner Form zur Kenntnis bringt, exkommuniziert. Nach den damals erlassenen Bestimmungen hat das Kardinalskollegium während der Erledigung des Heiligen Stuhles nicht das Recht, die dem Papst zustehenden Funktionen auszuüben. Die Befugnisse des Staatssekretärs gehen nach dem Tode des Papstes auf den Sekretär des Kardinalskollegiums über. Der Kardinalvikar dagegen wie die Legaten und Nuntien führen ihre Aemter weiter. Vor dem Eintritt ins Konklave müssen zwei Versammlungen der Kardinäle abgehalten werden, eine allgemeine und eine engere, zu der die Aeltesten der drei Kardinalsgrade (Bischöfe, Priester und Diakone) und der Kämmerer (Camerlengo), der die Exekutivgewalt bis zur Wahl des neuen Papstes besitzt, zugelassen sind. Kein Kardinal kann infolge kirchlicher Strafen von der Wahl im aktiven wie passiven Sinn ausgeschlossen werden. Zehn Tage nach den Exequien des verstorbenen Papstes soll das Kollegium zusammentreten. Jeder Kardinal darf zwei Diener mit in das Konklave mitnehmen; nur im Krankheitsfall kann einem Kardinal noch ein dritter Diener durch Mehrheitsbeschluß des Heiligen Kollegiums zugestanden werden. Außerdem wird durch Ernennung des Kollegiums ein Sekretär desselben, ein Beichtiger, zwei Aerzte, ein Chirurg und ein Apotheker mit einem oder zwei Gehilfen ins Konklave zugelassen. Nach Eintritt in das Konklave werden die darauf bezüglichen Konstitutionen verlesen und von den Kardinälen beschworen, worauf sich diese dann in ihre Zellen zurückziehen. Zweimal täglich kommen sie dann zum Wahlakt zusammen, der so lange wiederholt wird, bis ein Ergebnis zustande kommt. Die Wahl kann erfolgen durch Quasi-Inspiration oder Kompromiß, oder geheime Stimmabgabe. Letztere ist die Regel. Sie ist bis ins kleinste hinein geordnet und dann gelungen, wenn ein Kardinal zwei Drittel der Stimmen erhalten hat. Mit dem Stimmzettel jedes Wahlgangs, der noch kein endgültiges Ergebnis gebracht hat, wird zusammen etwas feuchtes Stroh verbrannt, so daß aus dem Schornstein über der Sixtinischen Kapelle ein dichter Rauch aufsteigt. Diese summata gibt der auf dem Petersplatz wartenden Menge das Zeichen, daß die Wahl ergebnislos war. Die letzten Stimmzettel des endgültigen Wahlgangs verbrennt man jedoch ohne Stroh, so daß nur ein schwacher Rauch bemerkbar ist. Kurze Zeit darauf verkündet der Erste Kardinal, zurzeit Kardinal Kajetan Bisleti, vom Balkon der Peterskirche aus dem Volke das Ergebnis der Wahl.

261 Päpste.

Pius XI. ist der 261. Papst. Nachstehend bringen wir eine kurze statistische Darstellung aus der Geschichte des Papsttums:

85 Päpste sind zu den Ehren des Altars erhoben worden, und zwar wurden 83 heilig gesprochen. Die ersten 60 Päpste sind alle kanonisiert worden, der letzte heilig gesprochene Papst war Pius 5. (1566/72). Die zwei Seligen sind Gregor 7. und Benedikt 11. Die Päpste, die von 1378 an ein Lebensalter von 86 Jahren erreichten oder dasselbe überschritten, sind: Gregor 16. (81 Jahre), Gregor 12. (81 J.), Calixt 2. (81 J.), Benedikt 13. (81 Jahre), Alexander 8. (82. J.), Gregor 13., Innocenz 10., Benedikt 14., Pius 7. (82 J.), Paul 3. (84 J.), Pius 9., Clemens 10. (85 J.), Clemens 12. (92 J.), Paul 4. (93 J.), Leo 13. (94 J.). Unter den Päpsten, die vor 1378 sich durch langes Leben auszeichneten, gehört Gregor 11., der im Alter von 100 Jahren, nach einer Regierung der Kirche von nur sieben Jahren, zwei Monaten und 27 Tagen starb.

Im 10. Jahrhundert regierten die meisten Päpste, nämlich 24; dann folgt das 7. Jahrhundert, das 20 aufweist; ihm schließt sich das 9. Jahrhundert mit 19 an; darauf das 13. mit 18, das 11. und 14. mit je 17; das 12. mit 16; das 3. mit 14; das 6., 8. und 15. mit 13; das 5. mit 12; das 4. und 17. mit je elf; das 2. und 14. mit je 10; das 18. mit 8; das 1. und 19. Jahrhundert mit je 6.

Der Nationalität nach waren 205 Päpste Italiener. 105 gelten als Römer, 12 stammen aus anderen Latiums, dann folgen 24 Toskaner, 13 Neapolitaner, neun aus den Marken, neun Venetianer, sieben aus der Emilia, sieben Lombarden, sieben Ligurier, drei aus den Abruzzen, drei Sizilianer, zwei Sarden, zwei Umbrier, zwei Piemontesen.

Von den 45 nichtitalienischen Päpsten — von denen 20 zu den Ehren des Altars erhoben wurden, — waren 17 Franzosen, 13 Griechen oder in Großgriechenland geboren, acht Syrer, acht Deutsche, zwei Spanier, zwei Portugiesen, zwei Dalmatiner, zwei Afrikaner, ein Engländer, ein Kandiote. Der Papst, der länger als alle anderen den Stuhl Petri innehatte, war Pius 9., der 31 Jahre, 7 Monate 22 Tage regierte; der am schnellsten abberufen wurde, war der hl. Stephanus 2., der vom 27. bis 29. März 752 regierte, also nur drei Tage. Weniger als einen Monat haben zehn Päpste das Schifflein Petri gelenkt; ein bis sechs Monate: 14; sechs bis bis zwölf Monate: 18. 25 Jahre der Regierung wurden überschritten von Leo 13. (25 J. 5 M.), 24 Jahre regierten der hl. Petrus und Pius 6., 23 Jahre: Hadrian 1. und Pius 7.; 21 Jahre: Alexander 3., und der hl. Sylvester; 20 Jahre: Urban 8., hl. Leo 1., hl. Leo 2. und Clemens 11. Es überschritten 18 Jahre des Pontifikates nur vier Päpste; 17 Jahre: zwei; 16 Jahre: einer, 15 Jahre: zwölf; 14 Jahre: fünf; 13 Jahre: sieben; 12 Jahre: acht; 11 Jahre: zwölf; 2 Jahre: dreiundzwanzig; während 20 Päpste nach einem Jahre der Regierung starben.

Lloyd George zum Rücktritt geraten.

(TU) Der politische Mitarbeiter der „Times" berichtet, daß Lloyd George geraten worden sei, und zwar von bedeutenden politischen Persönlichkeiten, seinen Rücktritt zu nehmen. Die Entscheidung hierüber ist aber noch nicht gefallen. Auch nach dem „Manchester Guardian" ist es nicht unwahrscheinlich, daß Lloyd George seine Demission einreichen werde.

Tagesereignisse.

— **(In der Getreideumlage noch kein Entschluß.)** Entgegen Pressemeldungen wird festgestellt, daß die Reichsregierung über die Beibehaltung der Getreideumlage noch keine Entschließung getroffen hat, da die Entwickelung des gesamten Wirtschaftslebens noch nicht abzusehen ist.

— **(Karneval im Saargebiet.)** Nach einer Verfügung der saarländischen „Regierungskommission" darf der Karneval in diesem Jahre im Saargebiet in gleichem Umfange wie vor dem Kriege begangen werden. Bekanntlich ist der Karneval im Rheinland auf Anordnung der deutschen Behörden wegen des Ernstes der Zeit und der Notlage in den besetzten Gebieten in diesem Jahre verboten worden. Wenn die Saarregierung den Karneval für dieses Jahr im Saargebiet gestattet, so beabsichtigt sie damit dreierlei: 1. Zu erkennen zu geben, daß sie stets anderer Meinung als die deutschen Behörden ist, 2. nach außen die verzweifelte Notlage des Saargebiets durch Veranstaltung karnevalistischen Treibens zu verschleiern und 3. den rheinischen Separatistenkreisen eine Verbeugung zu machen, die gegen das deutsche Verbot des Karnevals im Rheinland zu Felde zogen. Vielleicht wollte die Regierungskommission auch den zahlreichen Ausländern (lies Franzosen) ein billiges Karnevalsvergnügen im Saargebiet verschaffen.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 7. Febr. (Verschiedenes.) In der 3. Jahreswoche vom 15. bis 21. Januar sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 1 (Süddinker), Scharlach 2 (je 1 Unna, Holzwickede); Todesfälle durch Diphtherie 1 (Süddinker), Tuberkulose 3 (2 Altenbögge, 1 Kamen), Grippe 9. — Im ganzen Reg.-Bez. Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 33 (8), Genickstarre 2 2 (1), Kindbettfieber 11 (3), Körnerkrankheit 1. Tuberkulose 91, Ruhr 6, Scharlach 45, Unterleibstyphus 16 (1), Paratyphus 5, Grippe 126 (119), Schlafkrankheit 1 (1).

Die Gemeindeschwester Charlotte Melcher hat ihre Tätigkeit in der evangel. Gemeinde eingestellt, um einem Rufe des Mutterhauses zu folgen. 19 Jahre lang hat Schwester Charlotte hier treu gewirkt, manchem Kranken geholfen und mancher Familie in ihren Nöten beigestanden.

(Der „tapezierte" Brief.) Folgende Glosse veröffentlicht die Westdeutsche Landeszeitung: Postbote Säbelhein steht am Stempeltisch und rechnet: eine 5-Pfg.-Marke und eine zu 7½ macht 12½. Dann hat der gemeine Kerl von Absender eine zu 25 aufgepappt: das macht 37½, dann kommen eins, zwei, drei, vier, fünf zu 10: also 50! 50 und 37½ das sind 87½! Drei Stück zu 20 macht 60, 60 und 87½ sind 147½; drei Stück zu 7½ sind 22½; 22½ und 147½ sind 1,70 und eine zu 30 macht 2 Mk. Der Brief ist richtig frankiert — da kannste nichts machen!

Westick, 7. Febr. (Dem Tode entgangen.) Durch die Unachtsamkeit eines Schrankenwärters wäre am 31. Januar beinahe ein blühendes Menschenleben zu Tode gekommen. Nichtsahnend überschritt in den Nachmittagsstunden eine Beamtin aus Unna den nicht geschlossenen Bahnübergang der Strecke Kurl—Kamen und war eben auf das zweite Gleis gekommen, als haarscharf der D-Zug an ihr vorbeisauste. Glücklicherweise ist die Dame mit dem Schrecken davongekommen.

? **Unna, 7. Febr. Einen guten Fang** machte die hiesige Kriminalpolizei durch die Festnahme von drei Einbrechern, die in den letzten Monaten die hiesige Gegend unsicher gemacht haben. Bewaffnet zogen sie aus und verübten Wirtschaftseinbrüche und Kellereinbrüche und scheuten sich auch nicht, gelegentlich Geschäfte und sogar Kinos heimzusuchen. So konnte ihnen eine ganze Reihe Einbruchsdiebstähle, die sie in Unna, Opherdicke, Holzwickede und Remscheid begangen haben, nachgewiesen werden. Zwei der Täter wohnten in Unna und der dritte in Remscheid, wo sie auch ihr Hauptlager hatten. Die Täter sind schon mit längeren Zuchthausstrafen vorbestrafte Personen, von denen zwei überhaupt nicht gearbeitet, sondern nur von Diebstählen gelebt haben. Schon vor etwa 14 Tagen wurden sie, von einem Raubzuge kommend, von einer Nachtpolizeipatrouille angehalten. Sie flüchteten aber und es gelang ihnen auch, unerkannt zu entkommen, wobei sich in der Bornekampstraße noch ein kleines Feuergefecht entwickelte. Die Täter wurden dem Amtsgericht zugeführt.

? **Unna, 7. Febr. Eingebrochen** wurde in der Nacht bei einem Fuhrunternehmer. Die Diebe sind durch ein Kellerfenster eingestiegen, sind dann durch den Keller die Kellertreppe hinauf in die Wohnung gelangt und haben aus einem Schrank etwa 800 Mark Geld gestohlen.

*

Wegen fahrlässiger Tötung seines Bruders vor Gericht.

Arnsberg, 6. Febr. Der 19 Jahre alte Bergmann Franz Salmen aus Affeln erscheint vor der Strafkammer unter der Anklage, seinen eigenen Bruder Anton aus Fahrlässigkeit erschossen zu haben. Dadurch, daß er einem Unbekannten einen Revolver abgenommen haben will, ist der Angeklagte in den Besitz einer Schußwaffe gekommen. Mit der geladenen Waffe spielte er am Weihnachtsmorgen 1921 in der elterlichen Küche. Plötzlich entlud sich der Revolver und die Kugel traf seinen mit in der Küche befindlichen Bruder Anton so unglücklich, daß der Tod des Getroffenen alsbald eintrat. Der Angeklagte empfindet natürlich bestigste Reue über das Unglück, das er über seine Familie gebracht. Der alleinstehenden Mutter hat er einen Ernährer geraubt. Der Staatsanwalt beantragte gegen Salmen wegen fahrlässiger Tötung 1 Jahr 4 Monate und wegen unbefugten Waffenbesitzes 4 Monate Gefängnis, die in eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 6 Monaten zusammenzuziehen seien. Die Strafkammer warf Einzelstrafen von 7 und 8 Monaten Gefängnis aus und zog diese zu 9 Monaten Gefängnis zusammen. Mit Rücksicht auf die Jugend des noch unbestraften Angeklagten beschloß das Gericht Strafaussetzung bei einer dreijährigen Bewährungsfrist, jedoch muß Salmen bis 1. Januar 1923 eine Geldbuße von 3000 Mark in monatlichen Raten von 300 Mark entrichten.

*

! **Schwerte, 6. Febr. (Pferd und Wagen gestohlen.)** In Hennen wurde eine Goldfuchsstute mittleren Schlages mit langem Schweif und langer schmaler Blesse gestohlen, desgleichen ein leichter Wagen. Die Diebe sind damit entkommen. Für die Wiederherbeischaffung von Pferd und Wagen ist eine größere Belohnung ausgesetzt.

(TU) **Hagen, 6. Febr. (Streikbeschluß in der Hagener Metallindustrie.)** Nach einer Meldung der Hagener Zeitung faßte eine Funktionärversammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes den Beschluß, im Einvernehmen mit allen übrigen Gewerkschaften in den Streik zu treten. Von dem Ausstand sind alle Betriebe der Hagener Metallindustrie betroffen.

** **Remscheid, 4. Febr. (Waffenlager entdeckt.)** Die hiesige Schupo entdeckte bei einem Landwirt in Groß-Bergehausen ein Waffenlager. Die beschlagnahmten Gewehre und Handgranaten wurden auf Autos weggeschafft.

(h) **Duisburg, 6. Febr. (Folgen des Nebels.)** Infolge des in den späten Nachmittagsstunden sehr stark einsetzenden Nebels fuhr in der neunten Stunde ein Wagen der Linie 2 zwischen den Haltestellen Monning und Raffelberg auf einen anderen, der wegen Kurzschluß seine Fahrt nicht hatte fortsetzen können. Es wurde ein ganz erheblicher Sachschaden angerichtet; die Fahrgäste kamen anscheinend alle mit dem Schrecken davon. Jedoch gelang es bei dem Nebel nur mit knapper Mühe und Not, weitere Karambolagen zu verhüten. Zur gleichen Zeit kam auf derselben Straße ein Lastauto stark ins Rutschen und fuhr auf den Fußsteig hinauf. Auch hierbei sind Menschen glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Zu den Streikursachen

gehört neben der Forderung auf Besserstellung bekanntlich auch das Arbeitszeitgesetz, welches vor einiger Zeit im Entwurf veröffentlicht wurde. Dieses Arbeitszeitgesetz hält zwar am Achtstundentag fest, läßt aber nicht jede Wartezeit voll als Arbeitszeit gelten, sondern unterscheidet zwischen Arbeitszeit, Arbeitsbereitschaftszeit und Pausen. Das Inkrafttreten seiner Bestimmungen soll eine wirtschaftliche Personaleinteilung und damit eine Verringerung des Personalbestandes möglich machen. Durchführbar wäre diese Verringerung erst mit Wegfall der Demobilmachungsvorschriften, um deren Beseitigung sich die Eisenbahnverwaltung bisher erfolglos bemüht hat, die aber am 31. März 1922 ihre Gültigkeit verlieren. (?) Der Entwurf, der von dem Referenten des Eisenbahnministeriums ausgearbeitet wurde, ist, wie die „Köln. Ztg." schreibt, bisher nur mit den Referenten einiger anderer Ministerien besprochen und dann mit den berufenen Vertretungen des Personals durchzuberaten versucht worden. Die Verhandlungen gerieten aber nach kurzer Zeit schon auf den toten Punkt, weil man sich über die Grundanschauungen nicht zu einigen vermochte. Am 20. Dezember ließ indes die Regierung erklären, daß Verhandlungen nicht mehr nötig seien, da das Kabinett den Entwurf beraten werde, und zwar auf Grund der außenpolitischen Lage und entsprechend einem persönlichen Wunsch des Reichskanzlers. Die Vertreter des Bahnpersonals wollten sich aber nicht ausschalten lassen, sodaß sich damals schon die Gefahr ergab, daß das Gesetz gegen den Widerstand des Personals zustande kommen würde.

Die Einsetzung der Technischen Nothilfe in Berlin.

(UT) Oberbürgermeister Boeß hatte eine Konferenz mit dem Dirigenten der Abteilung Ia des Berliner Polizeipräsidiums. Es wurde beschlossen, das Wasserwerk unter den Schutz der Berliner Abteilung der Schutzpolizei zu stellen und sofort würden in den ersten Nachmittagsstunden sämtliche städtischen Werke, in denen gestreikt wird, besetzt. In den ersten Nachmittagsstunden erfolgte auch auf Anordnung der Regierung und des Polizeipräsidenten die Einsetzung der Technischen Nothilfe in den gesamten Elektrizitäts- und Gasanstalten. Am Sonntag vormittag wurde die Einsetzung der Technischen Nothilfe im Wasserwerk angeordnet.

Am Samstag Abschluß in Washington.

Die Washingtoner Abrüstungskonferenz hat Sonnabend ihre Schlußsitzung abgehalten. Die formelle Unterzeichnung der einzelnen Verträge wird wahrscheinlich am Montag erfolgen. Es sind im ganzen 8 Verträge abgeschlossen, an 7 sind die Vereinigten Staaten beteiligt, nämlich:

1. Das Viermächte-Abkommen über den pazifischen Ozean, das am 31. Dezember unterzeichnet wurde;
2. der Fünfmächtevertrag über die Einschränkung der Rüstungen zur See;
3. der Fünfmächtevertrag über die Unterseeboote und die Verwendung giftiger Gase;
4. der Sechsmächtevertrag über die Verteilung der deutschen Kabel im pazifischen Ozean;
5. der Neunmächtevertrag über die chinesischen Zolltarife, der noch redigiert werden muß;
6. der amerikanisch-japanische Vertrag über die Insel Yap;
7. der chinesisch-japanische Vertrag über Schantung.

Weitere Nachrichten.

— **(Einführung Dr. Rathenaus ins Auswärtige Amt.)** Reichskanzler Dr. Wirth hat, wie wir erfahren, Herrn Dr. Rathenau Samstag in das Auswärtige Amt eingeführt. Bei dieser Gelegenheit sprach sich Dr. Wirth gegen die Unterstellung aus, als ob Dr. Rathenau sich zu dem Posten des Ministers des Auswärtigen gedrängt habe. Ebenfalls wandte er sich gegen die Stellungnahme der Deutschen Volkspartei und vertrat den Standpunkt, daß Fraktionsbeschlüsse nicht maßgebend für die Besetzung von Reichsämtern seien.

— **(Gegen den englisch-französischen Garantievertrag.)** Der gemeinsame Ausschuß der englischen Arbeiterpartei und des Gewerkschaftskongresses hat eine Entschließung angenommen, die sich gegen den geplanten englisch-französischen Garantiepakt mit der Begründung wendet, daß dieser Pakt dazu führen könnte, das britische Volk infolge einer Politik und der Handlungen einer alliierten Nation, auf die das britische Volk keine Kontrolle habe, in einen Krieg hinein zu stürzen. Die Resolution fordert weiter, daß der Betrag der von Deutschland zu zahlenden Reparationsschulden durch ein internationales Uebereinkommen oder durch einen Schiedsspruch festgesetzt wird und daß die Höhe so bemessen werde, daß man vernünftigerweise seine Bezahlung von Deutschland erwarten könne. Endlich fordert die Resolution die Zurückziehung der Besatzungsheere und die Schaffung eines wirklichen Völkerbundes, dem Deutschland und Rußland angehören.

— **(Neue Millionenschiebungen?)** Blättermeldungen aus Halle zufolge sind in der Simsonporzellan-Fabrik in Ostfeld bei Gotha Messingteile im Werte von 7 Millionen Mark beschlagnahmt. Es soll sich angeblich um Metallschiebungen von Reichsgut handeln.

— **Frecher Lohngeldraub.** In Beuthen wurde ein Beamter mit 325000 Mark Lohngeldern auf dem Wege vom Zeichenhaus nach der Werkstatt der Hohenzollerngrube von vier bewaffneten Banditen angefallen, die ihm das Geld raubten. Mehrere hundert Arbeiter eilten auf die Kunde von dem Raub mit ihren Werkzeugen bewaffnet herbei und verfolgten die Räuber, die sich der Verfolger durch Revolverschüsse und Handgranaten zu erwehren suchten. Zwei Banditen konnten festgenommen werden.

— **Bei einer Explosion** auf einem Bergwerk in Gates (Pennsylvanien) wurden neun Arbeiter getötet und zwanzig verschüttet. Man glaubt, daß die Letzteren ebenfalls den Tod gefunden haben.

Die Papstwahl.

(W) **Rom, 6. Febr.** Gestern 9.40 Uhr vormittag las Monsignore Zampini in der Sixtinischen Kapelle eine Messe zur Anrufung des heiligen Geistes in Gegenwart aller Kardinäle. Danach begann die Abstimmung. Kardinal Marini, der gestern krank war, nahm an der Sitzung teil. 11.35 Uhr vormittags stieg aus dem Schornstein ein Rauch von dunkler Farbe auf.

(W) **Rom, 6. Febr.** Um 5 Uhr nachmittags wurde ein schwarzer Rauch sichtbar, ein Zeichen, daß die Wahl des Papstes noch nicht erfolgt ist.

*

Kleine Nachrichten.

17 bürgerliche Stadtverordnete haben in Eisleben ihr Amt niedergelegt, weil der Oberbürgermeisterposten durch einen Sozialdemokraten besetzt werden sollte. Darauf hat das sozialdemokratische Rumpfparlament den Beschluß gefaßt, den ausgeschiedenen bürgerlichen Stadtverordneten das Recht der Bekleidung öffentlicher Ehrenämter auf die Dauer von fünf Jahren abzuerkennen, die 17 bürgerlichen Stadtverordneten auf fünf Jahre von allen Ehrenämtern in der Verwaltung der Stadt auszuschließen und sie strafweise mit einem Viertel der Grund- und Gewerbesteuer besonders zu belasten.

Die deutsche Gruppe der interparlamentarischen Union hat beschlossen, von ihrem Vorschlagsrecht für den Friedensnobelpreis derart Gebrauch zu machen, daß sie die Gesellschaft der Quäker wegen ihres Liebeswerks in Deutschland für den Preis vorschlägt.

Nach einem Telegramm der Berlingske Tidende aus Helsingfors hat die englische Flotte Finnland sechs Torpedobootzerstörer neuern Typs, die anfangs des Krieges erbaut wurden, zu einem sehr niedrigen Preise angeboten.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

(Eingesandt.)

Kamen, 7. Febr. (Der Schulplatz an der Wilhelmschule.) Vor einigen Tagen, während der Pause, führte mich mein Weg über den Schulhof (Wilhelmschule). Ich kann mir nicht denken, daß Lehrer sowohl wie die Kinder sich auf diesem Platze erholen können, denn der Schulhof glich, nachdem es ein paar Tage geregnet hatte, mehr einem Schlammbad. Es wäre dringend nötig, hier für Abhilfe zu sorgen, damit unsere Jugend auf einem angenehmeren, trockenen Platz sich der freien Natur ersehnen und Erholung schöpfen könnte.

Eine Freundin der Jugend.

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilchseife
für zarte weiße Haut

Alle Vereine
geben ihre Veranstaltungen zweckmäßig in der „Kamener Zeitung" bekannt. Die starke, ständig zunehmende Verbreitung der K. Z. in allen Schichten des Landkreises Hamm sichert einen guten Besuch der Veranstaltungen, wodurch die Insertionskosten mehrfach gedeckt werden.



Wie es möglich ist, eine Rückgratverkrümmung ohne Berufsstörung zu bessern und eventuell zu heilen, zeigt unser Buch mit 50 Abbildung. Zu beziehen gegen Einsend. v. 7 Mk. od. req. Nachn. von Franz Menzel, Dresden-Blasewitz 354

Habe mehrere
Faselschweine
zu verkaufen. 518
Weddinghofen 13.

Zuverlässiges, älteres
Alleinmädchen
welches Kochkenntnisse besitzt in kleinen Privathaushalt zu sofort oder später bei sehr guter Behandlung u. reichl. Lohn gesucht. 521
Frau Direktor Stobbe
Hamm i. Westf.
Ostenallee 57.

Per bald suche ich für kleinen Haushalt im Einfamilienhaus durchaus zuverlässiges
Mädchen
nicht unter 20 Jahren.
Meldungen: 519
Frau Fritz Hartwig,
Dortmund,
Friedensstraße 13.

Suche zum 1. März provres, ehrliches h526
Mädchen
nicht unter 18 Jahren.
Waschfrau vorhanden.
Guter Lohn und beste Behandlung zugesichert.
Frau Hedw. Simmens,
Witten a. d. Ruhr.
Näheres bei Frau Lilly Werning, Kamen, Hammerstraße 166.

Ein ordentliches
Mädchen
zum 1. März gesucht.
522 Frau Dr. Diese.

Wer erteilt
Unterricht in Buchführung?
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung. 524

Kamener Lichtspiele
Vornehmste Lichtbildbühne.
Weststraße 20.
Programm ab Dienstag bis Donnerstag:
— I. —
Der wunderbare Film-Roman
Die Flucht durch Flammen
Eine große Schicksals-Tragödie u. Sensation einer Verführten in 6 Akten.
In der Hauptrolle: Erna Bognar.
— II. —
Betrogene Betrüger
Das große Zeitbild der Gegenwart in Wort und Bild in 6 Akten.
— III. —
Lustspiel-Groteske, betitelt:
Madame Pompadour
in 2 Akten.
DEZENTES HAUS-ORCHESTER
525

Verein für Handel und Gewerbe e. V. Kamen.
Dienstag, den 7. Februar, abends 8¼ Uhr, bei Bergheim:
General-Versammlung.
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Beschlußfassung in der Adreßbuchfrage.
3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
523 Der Vorstand.

Homöopathie
Naturheilweise
Behandlung sämtl. Krankheiten.
Spezialität: Gallensteine.
Sprechstunden jeden Mittwoch von 10—4 Uhr in der Restauration Menne, Weststraße 47.
Fr. Gratze,
Naturheilkundige.

Altangesehene Lebensversicherungsgesellschaft, welche auch die Kinderversicherung nach modernsten Tarifen betreibt, sucht 529
tüchtigen Inspektor
gegen zeitgemäße Bezüge.
Ausführl. Offerten auch von Nichtfachleuten erbeten an die 520
Filialdirektion der Spandauer Versicherungs-Gesellschaft,
Hamm i. W., Ostenallee 57.

100 Mk. Belohnung wenn „Kampolda" nicht in einigen Minuten radikal Kopf-, Kleider-, Filz- Läuse, Flöhe, Wanzen samt Brut (Nissen) bei Mensch und Tier vertilgt. Dodges Mittel empfiehlt. Für drei Personen ausreichend. Für drei Personen ausreichend. Friseur H. Grosser Wehstr. 6. 71

Für jeden Schuh

ob derb, ob fein wird „Rotfrosch"-Pasta richtig sein
Erdal
putzt die Schuhe, pflegt das Leder
Alleinhersteller Werner & Mertz A.-G. Mainz

zurückzuführen gewesen, daß beim Färben des Schleiers schädliche Stoffe Verwendung gefunden hatten. Ganz töricht ist es, wenn als Schleier nicht nur gleichmäßiges, dünnes Gewebe benutzt wird, sondern wenn man dazu mit Arabesken verzierten oder mit Tüpfelchen versehenen Tüll wählt. Durch diese Beeinträchtigung seines Gesichtsfeldes kann das Auge ernstlich Schaden nehmen, das gilt vor allem für die in der Entwicklung begriffenen Mädchen, die sich auf solche Weise leicht das Schielen oder wenigstens den sogenannten „falschen Blick" angewöhnen. Wie brauchen weder im Sommer noch im Winter einen Schleier, dessen angeblicher Zweck der Verhütung von Halskrankheiten mindestens zweifelhaft ist, und wer ohne Scheu sein Gesicht jeder Witterung aussetzt, wird zum Lohn dafür die reinsten und schönsten Gesichtsfarben aufzuweisen haben, weil seine Hautgefäße nicht ihre zusammenziehende und erweiternde Kraft verloren haben und damit der Haut die Anpassungsfähigkeit an jede Witterung erhalten ist. Blasse, welke Gesichter, spröde Haut und rote Nasen rühren oft nur von dem gewohnheitsmäßigen Gebrauch eines Schleiers her, den deshalb unsere Damen möglichst bald in ihrem eigensten Interesse aus der Liste ihrer Toiletten-Artikel streichen sollten.

#

Das Neueste von der Mode.

Die Mode in der Konfirmanden- und Kommunikantenkleidung.

So groß auch die Sorge um ihre Anschaffung in der heutigen Zeit für die Eltern ist, so steht es doch für die meisten von Anfang an fest: es müssen neue Stoffe dazu gekauft werden. Die einzige Frage ist nur: mähen wir weiß oder schwarz.

Für die Kommunikantin ist ja das unschuldsvolle Weiß schon von jeher die einzige Farbe gewesen, in der sie sich am so bedeutungsvollen Tage zeigte. Glücklicherweise wird schon seit langem auch in vielen Gegenden für die Konfirmandin statt des früher üblichen schwarzen, auch dieses weiße Kleid aus der Erwägung heraus gewählt, daß es dann im kommenden Frühjahr gleich als das dann sowieso wieder notwendige Sommerkleid dienen kann. Also wird zumeist ein weißes und daneben noch als sogenanntes „Abgangskleid" ein Kleid aus farbigem Stoffen angeschafft. Die Form dieser Kleider ist vorwiegend weit und bürftig gehalten, um die bei diesem Alter vorherrschende Magerkeit des Körpers wohlwollend zu verhüllen. Bei noch immer langer Taille wird das am Halse glatt oder nur wenig eingereiht geschnittene Leibchen seitlich auf den Hüften leicht eingereiht und dem noch immer modernen, seitlichen, handbreiten Gürtel oder einem ebenso breiten Rundgürtel unterfetzt.

Nicht minder modern und kleidsam für dieses Alter ist die schmiegsame Wickelbluse, deren schmaler Umlegkragen (vorn bei spitzen Ausschnitt ein kleines Lätzchen eingefügt ist) seitlich in lange Enden ausläuft, die im Rücken einmal lose verschlungen werden. Auch die hochmodernen, links oder rechts auf der Hüfte angebrachte Schmetterlingsschleife aus Seide, Band oder Stoff, will die Mageretät der Formen bei der jugendlichen Trägerin verdecken helfen. Dem gleichen Zwecke dienen Seide- oder Stoffalbeln, ebenso solche Pliffees, seidene Fransen in verschiedenen Breiten, flatternde Chiffon-, Tüll- oder Spitzenärmel und die verschiedenen Frisurenmoden. Wenig kleidsam sind an diesen ersten Kleidern der jungen Erwachsenen die Pagodenärmel. Sie sollten immer durch den weiten, langen Blusenärmel mit mehr oder weniger enger Manschette ersetzt werden, oder, wenn doch Pagodenärmel erwünscht sind, dann nur dreiviertellang gehaltenen Glockenärmel noch ein weites Tüll-, Spitzen- oder Chiffonärmelchen eingefügt werden, das über der Hand unter engem Bändchen schließt. Das farbige „Abgangskleid" wird von praktischen Müttern sicher einem besonders hübschen Modelle gern nachgenommen werden. Erregte es doch bei seiner Ausstellung das ungeteilte Entzücken der Frauenwelt. Die Grundform desselben war ein Kaugrünes, schlichtes Wollkrepykleid in Kittelform, mit Zugsaum, bei tief verschobener Gürtellinie, mäßig weitem Ausschnitt und mäßig weiten Blusenärmel mit handbreiter Manschette. Als eleganten Nachmittagskleid zeigte sich diese Grundform dann mit einem dunkelblauen, dreiviertellangem Ueberkleid, das vorn über Unterkleid zwei Hände breit sehen ließ und über dem Zugsaume mit einem kleinen, perlbesetzten Gürtelchen zusammengehalten wurde. Der weite, ärmellose Armausschnitt, sowie der kragenlose, vordere Rand des Leibchens war mit wenigen gleichen Perlen, wie der Gürtel, geschmackvoll verziert. Ein weiteres kurzes Leibchen in Bolerosform aus schwarzem Samt mit angeschnittenen, dreiviertellangen Pagodenärmeln veränderte es wiederum in vollständig abweichender Weise und schließlich konnte noch das dunkelblau einfarbige Ueberkleid zu einem eremegelben, ganz schlichtem Grundgewand als ein hochelegantes Gesellschaftskleid getragen werden. Die notwendige Verbindung zwischen all diesen Einzelstücken der Kleidung, die natürlich je nach Geschmack unendliche Variationen zu lassen, vermitteln kleine Kuhinoirs, die, genau abgepaßt, ebenso rasch angefertigt, wie gekauft werden können. Diese Neuheit ist sicher allen jenen Müttern hochwillkommen, die ihre nun erwachsene Tochter auch mit geringeren Mitteln gern recht gefällig und abwechslungsreich kleiden möchten, zumal sie dazu noch manches vorrätige Stück mit Geschmack und Geschick verwenden können.

Eva Maria.

Die moderne Bluse am Kinderkleid.

Wie, die Altweiberbluse will nun auch am Kinderkleid in Erscheinung treten?" wird manche Mutter erstaunt fragen. Ja, es ist Tatsache geworden, sie ist heute hochmodern und zeigt sich sowohl in Wollstoff, in Samt, Rippensamt wie — in Seide. Selbstredend als letztere nur zum Gesellschaftskleidchen, wenn — die Kleinen dieses unbedingt auch schon haben müssen. Die praktische Mutter wird aber die Kinderbluse sehr bald schon entzückt sein. Gestattet sie ihr doch, zu einem dauerhaften Wollröckchen in Pliffee, Quetschfalten, oder auch nur leicht geweit gehalten, mehrere abstechende Busen für die verschiedenen Gelegenheiten zu schaffen. Namentlich die fast unverwüstliche Bluse von Rippensamt (sogen. Manchester) wird ihr für den Schulbesuch der Kleinen ganz besonders willkommen erscheinen. Mäßig weite Blusenärmel mit schmaler Manschette verdienen vor dem ebenfalls für Kinder modernen Pagodenärmel den Vorzug an den modernen Blusen, wie auch ein schmaler Umlegekragen mit schmalen Bindeschleifen geschlossen, vor einem viereckigen oder mäßig weiten, runden Ausschnitt.

E. M.

#

Blumengarten und Blumenzimmer im Februar.

Noch können Aurikeln, Petunien und Winterlevkojen in Töpfe gesät werden. Nelken und Reseda sät man ins freie Land. Bei schönem Wetter werden Rosen okuliert. Ist die Witterung sehr günstig, so können Stauden geteilt und umgepflanzt werden. Vor allem muß man jetzt die im Zimmer stehenden Gewächse vor Frost oder zu hoher wie großer Zimmerhitze schützen, darf sie nicht zu reichlich begießen und muß sie dann und wann von welken und faulenden Abfällen säubern. Wer Gewächse im Keller stehen hat, sehe ab und zu seine Vorräte durch. Am liebsten ist den Pflanzen eine gleichmäßige Temperatur. Sie können es schlecht vertragen, wenn die Lufttemperatur des nachts sehr kalt, des tags sehr warm ist. Eiserne Oefen trocknen die Luft sehr aus, aber selbst Kachelöfen können es notwendig machen, daß die Pflanzen mit dem Besäuber bespritzt werden müssen. Palmen und Farne, Zimmertanne und großblättrige behaarte Blattpflanzen, selbst Kamelien und Azaleen, leiden in überaus zahlreichen Fällen durch die trockene Zimmerwärme, die ihnen alle Frische nimmt und sie mit der Zeit zu traurigen Vertretern ihrer Gattung macht. Die Palmen bade anfangen, neue Blätter zu treiben, stehe man sie — wie auch die übrigen Pflanzen im Zimmer — mit Wasser, das bis zu 25 Grad erwärmt sein kann; dadurch wird ein sogenanntes „Stockenbleiben" der bald entwickelten Wedel vermieden. Camen-, Dasylirien, Gloxinien- und Begonienknollen können eingetopft. Winterblüher, wie Veilchen und Primeln, in Töpfe zu stehen ein sonniges Doppelfenster gestellt werden, wo sie dann ein paar Wochen früher zur Blüte gelangen, als im Garten.

Frauen-Rundschau.

— **Die Gründung der ersten deutschen Frauengilde.** In Köln-Mülheim wurde in diesen Tagen von dem Zentralbüro der Konsumgenossenschaft „Eintracht" die erste Ortsgruppe der deutschen Frauenliga ins Leben gerufen. Diese Gilde, auf verbrauchsgenossenschaftlicher Grundlage gegründet, will alle Frauenkräfte, ohne Ansehung des Ranges, Standes, der politischen und religiösen Unterschiede umfassen und ihren Mitgliedern den nötigen Einfluß in der allgemeinen Verbrauchergenossenschaft sichern. Im sehr weitgesteckten Programm der Frauengilde sind zunächst folgende Punkte vorgesehen: Beratung der Mitglieder in allen Verbraucherfragen, weitgehende Förderung der Haushaltstechnik zur Erleichterung der Haushaltsführung mit Hilfe bester Haushaltswerkzeuge, wirtschaftspolitische Interessenvertretung der Frauen als Verbraucherinnen, Förderung des gemeinnützigen Versicherungswesens u. ä. m.

— **Die Beamtinnen und Angestellten von Frankfurt a. M. gegen die Entlassung unehelicher Mütter.** Bekanntlich stellt sich der Reichsverband der Post- und Telegraphenbeamtinnen, sowie des Lehrerinnenvereins auf den Standpunkt, daß die uneheliche Mutterschaft ein Grund zur Dienstentlassung sein müsse. Die genannten Frauenverbände Frankfurts sehen jedoch in dieser Maßnahme eine einseitige Stellungnahme gegen die weibliche Beamtinnen, da ja von Rechts wegen auch der beamtete uneheliche Vater seines Amtes enthoben werden müsse.

— **Welche Hochschulen werden von den weiblichen Studenten bevorzugt?** Nach den Angaben des Statistischen Reichsamtes betrug die Zahl der im Wintersemester 1920/21 an den deutschen Hochschulen weiblichen Studierenden 8173, eine Ziffer, die sich im darauffolgenden Sommersemester auf 8295 erhöhte. Es ist somit seit dem Sommersemester 1914, in welchem 4057 weibliche Studenten die deutschen Universitäten besuchten, eine Zunahme von mehr als 100 Prozent zu verzeichnen. Bemerkenswert ist die Bevorzugung der einzelnen Hochschulen durch weiblich Studierende. An erster Stelle stehen Berlin und München mit 1420 bezw. 1058 Studierenden, denen Bonn mit 472, Hamburg mit 464, Köln mit 414, Leipzig mit 338 und Heidelberg mit 364 folgen, während Erlangen, Greifswald, Gießen, Kiel und Rostock die wenigsten weiblichen Studierenden zu verzeichnen haben.

— **Das Leid einer Mutter.** Aus dem pommerschen Küstenorte Leba wird geschrieben: Zwei nach den schweren Herbststürmen am Strande aufgefundene Leichen sind jetzt als der Kapitän Scharlau aus Hamburg und der 18jährige Matrose Karl Richter aus Lübeck-münde festgestellt worden. Ein Bruder des letzteren, der 16jährige Fritz Richter, ist vor drei Wochen bei Scholpin als Leiche geborgen worden. Die Mutter dieser beiden jungen Leute traf in Leba ein, um die Leichen ihrer Söhne nach dem Heimatorte zu bringen. Ein erschütterndes Geschick hat diese Frau getroffen. Der Mann wurde vor zwei Jahren bei einer Kesselexplosion so schwer verwundet, daß er nach halbjährigem Krankenlager starb. Kurze Zeit darauf starb ein Kind und im vergangenen Jahre ertrank ein 20jähriger Sohn. Eine erwachsene Tochter, die in Mainz in Stellung war, wurde dort von schwarzen Besatzungstruppen überfallen, vergewaltigt und einige Tage später im Rhein als Leiche aufgefunden. Bei der Strandung in Leba erkranken nun die letzten beiden erwachsenen Söhne auf ihrer ersten Seereise. Es bleiben der Mutter ein lungenkrankes, ein gemütskrankes und ein anderes schwächliches Kind.

— **Die 70jährige Rentenempfängerin Simmel** in Plauen wurde im Bett tot aufgefunden. Der Arzt hat festgestellt, daß die Frau verhungert ist.

— **Eine 102jährige gestorben.** In Sunow, Kreis Randow, starb die älteste Einwohnerin des Kreises, die Witwe Amalie Hahn. Sie starb kurz vor Vollendung ihres 103. Lebensjahres.

— **Nach der Hochzeit in den Tod** gegangen ist die junge Frau des Landwirts Prätzler in Oberndorf. Sie ließ sich vom Zuge überfahren. Ihr kränklicher Vater, der Gemeindevorsteher und Gutsbesitzer Sachse, konnte diesen Schicksalsschlag nicht übertragen und folgte seiner Tochter im Tode nach.

— **Schwarz ist Trumpf in der Pariser Mode.** Die Damenwelt hat alle helleren Farben in Acht und Bann getan und kennt nur noch schwarz. In England wird bereits gegen die Uebertragung dieser verrückten Laune nach dem Inselreich lebhaft protestiert, ja die Männer drohen, wenn die Frauen keine Vernunft annehmen, selbst nur in heiteren Farben sich zu kleiden. Das kann schön werden: Der Mann in lila Beinkleidern, hellblauem Rock, gelber Weste, grüner Krawatte und violetter „Behauptung", und die bessere Hälfte an seiner grünen Seite in düsterem Trauerhabit.

— **Die Tochter Rockefellers,** des amerikanischen Petroleumkönigs, ist jetzt in Chicago von ihrem Mann, Harold F. Mc. Cormick, der gleichfalls ein vielfacher Millionär ist, geschieden worden. Sie gibt an, ihr Mann habe sie in Zürich im Jahre 1918 verlassen und sei nicht wieder zu ihr zurückgekehrt. Die Geschiedene ist als „Psycho-Analytikin" in Amerika bekannt; vielleicht haben ihre Gaben es ihr ermöglicht, herauszufinden, daß Mc. Cormick die berühmte Opernsängerin Mary Garden heiraten wollte, wie man nachträglich erfährt.

— **Die Prinzessin als Kinobesitzerin.** Die ehemalige Kronprinzessin von Oesterreich-Ungarn, Stephanie, eine Schwester des Königs der Belgier, hat sich in Budapest die Erlaubnis für den Betrieb eines Lichtspieltheaters erworben.



Nr. 32. 1922.

Die Pelzkönigin.

9. Fortsetzung. Original-Roman von Hedwig Courths-Mahler. (Nachdruck verboten.)

Wundervoll friedliche Tage verlebte Peter Hartau mit seiner Tochter in dem idyllischen Waldhaus. Die letzten Spätsommerwochen waren besonders schön in diesem Jahre. Sie konnten noch den ganzen Tag auf der Veranda sitzen, wenn sie zu Hause waren. Und die Morgenstunden waren von leuchtender Pracht.

Wenn der Vater tagsüber in Geschäften drüben im Blockhause war, unternahm Winnifred kleine Ausflüge in die nächste Umgebung. Weit vom Waldhaus durfte sie sich nicht entfernen, das hatte sie dem Vater versprochen. Und selbst auf diesen kurzen Ausflügen nahm sie zur Vorsicht stets ihren Browning mit, auf den sie schon seit einigen Jahren gut eingeschossen war. Eintretendenfalls sollte sie die Waffe benutzen, um sich im Falle der Not wehren zu können, und andererseits würde das Geräusch eines Schusses auch schnell Leute zu ihrer Hilfe herbeirufen.

Bisher hatte sie aber nie davon Gebrauch machen müssen.

Einige Morgenstunden hatte Winnifred nun auch in der Küche zu tun. Es machte ihr viel Vergnügen und sie war stolz und froh, wenn der Vater die Speisen lobte und ihnen tüchtig zusprach.

Ihre Zofe Harriet, die ihr ein wenig zur Hand gehen mußte, protestierte immer wieder dagegen und meinte, zur Küchenarbeit habe sie sich nicht verpflichtet und ihre Hände würden darunter leiden. Da hielt ihr Winnifred ihre eigenen Hände lachend entgegen.

„Seien Sie nicht töricht, Harriet! Sehen Sie meine Hände an — sind sie nicht tadellos, trotzdem ich nun schon fast eine Woche in der Küche wirtschafte? Wollen wir faul zusehen, wie die gute Mrs. Bridge noch mehr Arbeit aufgebürdet bekommt? Sie wissen doch, wie sie hin und her gehetzt wird. Ich mag das nicht ruhig mit ansehen. Neulich hatte sie für zirka dreißig Mann zu kochen und bald kommt ein neuer Trupp von Pelzjägern. Dazwischen hat sie das ganze Blockhaus in Ordnung zu halten und den Laden zu versorgen, wenn ihr auch der Knecht und ihr Gatte dabei helfen. Nein — ich würde ihr nichts mehr auf. Also, fassen Sie mit an, Harriet, oder wollen Sie nicht? Nun — so lassen Sie es sein. Ich werde dann alles allein tun und außer für meinen Vater und mich auch noch für Sie und John kochen. Ich wette aber, es schmeckt Ihnen nicht, wenn Sie sich von mir beschämen lassen."

So sprach Winnifred munter und ging resolut ans Werk.

Und Harriet griff dann wirklich mit zu. Zuerst tat sie es nur mit spitzen Fingern und gesträubtem Zofenbewußtsein, aber dann doch mit eigenem Vergnügen. Und schließlich wurde die vornehme Zofe ganz vernünftig und wirtschaftete mit ihrer jungen Herrin um die Wette.

Und die Mahlzeiten wurden von Tag zu Tag besser. Sie waren mit Liebe gekocht, was bekanntlich die beste und billigste Würze für alle Speisen ist. Nach Tisch kam immer der Knecht aus dem Blockhause, wenn Mrs. Bridge nicht selbst Zeit hatte, um das Geschirr zu spülen. Der Diener John putzte, von Harriets Beispiel angesteckt, freiwillig das Silber, deckte den Tisch und holte sogar Holz zum Heizen des Küchenherdes herein — alles Dinge, die ihm „eigentlich" nicht zukamen. Es war ein ganz idyllisches Leben. Und Winnifred war der Sonnenschein des kleinen Waldhauses, wie sie auch der Sonnenschein der Marmorvilla in Montreal war. Peter Hartau fühlte sich ganz wohl und behaglich.

„Es ist reizend Winnie, daß du hier die Hausfrau spielst. Tante Kora würde Augen machen, wenn sie hier wäre."

„O, wenn sie hier wäre, würde ich nicht dazu kommen, Hausfrau zu spielen. Sie würde mich als vollkommen untauglich zur Seite schieben. Aber ich finde so viel Vergnügen daran, daß ich nun stets als solche in Aktion treten werde, wenn wir hier oben sind. Und ob du im Sommer oder im Winter nach dem Waldhaus gehst, ich komme jedesmal mit dir."

„Versprich mir nicht zu viel," neckte er. Sie küßte ihn.

„Nicht mehr als ich halten kann, dafür bin ich deine Tochter."

Mit stolzer Zärtlichkeit blickte er sie an. Rank und schlank stand sie vor ihm in ihrem weißen Kleid, mit der goldschimmernden Flechtenkrone. Das Herz wurde ihm warm und weit. Seine Tochter war der Inhalt seines Lebens.

* * *

Ueber eine Woche war so vergangen, Winnifred sah noch frischer und blühender aus, als zuvor. Diese herrliche Sommerfrische im Urwald bekam ihr ausgezeichnet. Auch Peter Hartau fühlte sich wohler und frischer denn je. Man sah ihm nicht an, daß er schon im Beginn der Sechzig stand. Seine wohltrainierte, kräftige Gestalt hatte sich noch viel jugendliche Frische bewahrt und sein graumeliertes Haar war noch voll und dicht. Sein scharf markiertes, gebräuntes Gesicht war völlig bartlos und darum wirkte jeder Zug darin prägnant. Er war eine imponierende Erscheinung.

Der erste Trupp der Pelzjäger, den er bei seiner Ankunft bereits angetroffen hatte, war mit John Pell schon nach dem Innern des Urwaldes aufgebrochen. John Pell war der Führer. Er lieferte die Pelzjäger, die neu eingestellt wurden, an ihren Bestimmungsort ab. Peter Hartau hatte für jeden der Jäger diesen Bestimmungsort selbst gewählt. Er wußte zu beurteilen, wo jeder am besten am Platze war. Auch berücksichtigte er viel als möglich, welche Leute am besten zusammenpaßten. Wie schon erwähnt wurde, hausten immer drei oder vier Pelzjäger in nächster Nachbarschaft zusammen,

Schnee.

Nun hat es Stund um Stund geschneit,
Die Luft ist voller Sternenfeld',

Und immer noch und immer mehr,
Als würd' der Himmel nimmer leer.

Das jagt und hascht sich sonder Ruh, —
Ja — spielt nur, spielt nur immerzu.

Hüllt Baum und Strauch, schmückt Dach und Turm
Und schützt die Saat vor Frost und Sturm.

Deckt zu der Menschen Haß und Neid
Und all ihr dunkles Herzeleid. — — —

Rudolf Roddewig.

so daß sie Gesellschaft haben konnten, wenn sie danach verlangten.

Endlich meldete Mrs. Bridge eines Tages, als sie zum Gesellschaftsessen gekommen war, daß Harry Traille mit dem zweiten Trupp der Leute eingetroffen war.

„Es ist ein Deutscher unter den Pelzjägern, Mr. Hartau, der wie ein vornehmer Herr aussieht, trotzdem er auch derbe und schlichte Kleider trägt. Er sagt, Karl Rittner habe ihn zu dem Pelzkönig Hartau geschickt und von ihm habe er eine Empfehlung mitgebracht."

Peter Hartau nickte.

„Ich komme am Nachmittag hinüber, Mrs. Bridge. Verpflegen Sie die Leute gut."

Nelli Bridge gestikulierte lebhaft mit den Händen.

„Das müssen Sie mir nicht erst sagen, Mr. Hartau, das tue ich schon aus eigenem Antriebe. Es soll niemand sagen können, daß Nelli Bridge nicht gut für die Leute sorgt, die zu ihr kommen."

Peter Hartau nickte begütigend.

„Nelli Bridge ist eine brave, tapfere Frau, ich weiß es", sagte er lächelnd.

Da wurde Nelli Bridge dunkelrot vor Wonne. Wenn sie imstande gewesen wäre, für einen Mann zu schwärmen, so wäre es Peter Hartau gewesen. Eilig verschwand sie mit ihrer Verlegenheit im Hause.

Peter Hartau saß mit seiner Tochter auf der Veranda. Winnifred bereitete den Mokka auf einer silbernen Maschine. Er duftete köstlich.. Sie füllte für den Vater und für sich die Tassen.

„Du freust dich, Vater, daß wieder ein Deutscher bei den neuen Pelzjägern ist, nicht wahr?"

„Je, Winnt, ich freue mich immer, meine Muttersprache zu hören — und die Deutschen sind meist zuverlässig. Ich tue auch für die wenigen Deutschen, die bei meinem Jägertrupp sind, gern ein Uebriges."

„Ja, Vater, ich finde auch, daß die deutschen Männer etwas Verläßliches haben. Zum Beispiel dieser Karl Rittner, der sich vor Wochen von dir verabschiedete in Montreal, der hat mir gut gefallen."

„War auch ein braver Bursche. Er hat mir hoffentlich einen vollwertigen Ersatzmann geschickt. Ist das der Fall, dann soll er mein bestes Revier bekommen, das, was ich einst belegt hatte. Ich habe es noch frei."

Schweigend leerten sie ihre Tassen. Dann erhob sich Peter Hartau.

„Ich gehe jetzt zu den Leuten hinüber, Winnt, was tust du inzwischen?"

„Erst lese ich ein Weilchen, Vater, dann mache ich einen Spaziergang durch den Wald."

„Du gehst doch nicht zu weit?"

„Nein, nur nach der Anhöhe hinauf. Du weißt, da ist mein Lieblingsplatz. Man kann über den Wald hinweg bis zur Bai hinüber sehen — eine herrliche Aussicht. Und Mr. Bridge hat mir eine Bank da oben gezimmert, damit ich behaglich die Aussicht genießen kann."

„An Mr. Bridge hast du überhaupt eine Eroberung gemacht."

Sie lachte.

Er säh lieber auf seine Nelli sehen, an der du dagegen eine Eroberung gemacht hast, lieber Vater. Sie schwärmt beängstigend von dir."

Nun lachten sie beide.

„Nelli Bridge ist zwar mordshäßlich, aber sie ist eine treue Seele und eine brave, tüchtige Person."

„Und bei aller Häßlichkeit liebenswert, lieber Vater. Ich glaube, daß das Ehepaar Bridge sehr glücklich miteinander lebt."

„Unstreitig! Und das liegt in der Hauptsache daran, daß sie sehr häßlich ist und er im weiten Umkreis kein weibliches Wesen zu Gesicht bekommt."

Damit verabschiedete sich Peter Hartau von seiner Tochter, um nach dem Blockhause hinüberzugehen.

Winnifred hing sich aber an seinen Arm und begleitete ihn noch ein Stück Wegs. Sie sah reizend aus in dem schlichten, fußfreien Kleid aus weißem Leinen. Ein schmaler, roter Ledergürtel hielt das Kleid um die Taille zusammen. Es ließ den Hals und die Unterarme leichtfüßig sprang sie nach dem Blockhaus, als sie sich mit einem Kuß von dem Vater verabschiedet hatte. Sie saß auf der Veranda auf einen Sessel gleiten und vertiefte sich in die Lektüre eines deutschen Buches. Die deutschen Schriftsteller bevorzugte sie sehr bei ihrer Lektüre, denn so sehr sie im Wesen eine freie Kanadierin war, fühlte sie doch im Herzen deutsch.

Und über dem Schicksal der Helden ihres Buches vergaß sie für eine ganze Weile ihre Umgebung.

* * *

Peter Hartau war auf dem Wege nach dem Blockhaus, um auch die neu angekommenen Pelzjäger weiter in das Innere des Waldes zu verschicken.

Schon von weitem sah er vor dem Blockhause wieder ein lebhaftes Treiben. Mr. und Mrs. Bridge hatten alle Hände voll zu tun, um die neuen Ankömmlinge zu bewirten.

Als Peter Hartau näher herankam, erblickte er Harry Traille, einen kleinen, lebhaften Mann mit einem Gesicht, wie aus vergilbtem Pergament. Er mochte im Anfang der Vierzig stehen. Gleich John Peel war er früher Pelzjäger.

Er kam Peter Hartau schnell entgegen.

„Melde mich zur Stelle mit den fehlenden fünfzehn Leuten, Mr. Hartau. Es sind lauter ausgesuchte Kerls."

„Freut mich, Mr. Trakle! Ich hörte von Mrs. Bridge, daß auch ein Deutscher dabei ist, der eine Empfehlung von Karl Rittner mitgebracht hat."

„So ist es, Mr. Hartau. Er kam im letzten Augenblick an und machte meine Zahl voll. Gerade war er erst mit dem Dampfer von Hamburg eingetroffen und sein erster Weg führte zum Pelzkönig Hartau. Da er ihn nicht anwesend fand, meldete er sich im Kontor mit dem Wunsche, Pelzjäger zu werden. Da habe ich ihn gleich mit ins Schlepptau genommen. Ist ein smarter Junge — n' bißchen zu fein und zu sehr Gentlemen. Aber sonst — alle Achtung! Schießen kann er — da nimmt es so leicht keiner mit ihm auf. Die andern haben ihn ein bißchen aufziehen wollen — er solle lieber wieder heim zu Muttern, denn beim Schießen da gäbe es einen Knall. Da hat er die Kerls nur so angesehen und hat das Gewehr genommen und ein paar Schuß getan, daß die anderen Maul und Nase aufgesperrt haben. Nun lassen sie ihn in Ruhe, obwohl er sich von ihnen zurückhält und kaum ein Wort mit ihnen spricht."

Hartau nickte.

„Ich will ihn mir ansehen."

„Er hat den Wunsch geäußert, Ihnen den Brief Rittners persönlich übergeben zu dürfen."

„Das kann geschehen! Rufen Sie mir den Mann hierher, ich will mit ihm reden, ehe ich mir die anderen ansehe."

Damit lehnte sich Peter Hartau an einen Baum der am Wege stand, und sah scharf nach dem Blockhause hinüber. Da sah er, etwas abgesondert von den anderen, einen hochgewachsenen schlanken Mann stehen. Er lehnte an einen Türpfosten und schaute mit düsteren Augen vor sich hin. Trotz des praktischen, derben Sportanzuges, den er trug, machte er einen vornehmeren Eindruck als die anderen.

Sofort sagte sich Peter Hartau, daß dies der Deutsche sei. Und er sah auch gleich darauf, daß Harry Traille auf ihn zutrat.

„Mr. Salten, Mr. Hartau möchte mit Ihnen sprechen", sagte Traille zu dem jungen Mann.

Rudolf Salten fuhr aus seinem Dahinbrüten auf.

„Wo ist Herr Hartau?"

„Dort drüben lehnt er am Baum. Gehen Sie ruhig zu ihm hinüber."

Mit einem Ruck richtete sich Salten straff empor und ging mit elastischen Schritten in ungezwungener Haltung zu Hartau hinüber.

Dieser sah ihm mit forschenden Augen entgegen und richtete sich unwillkürlich aus seiner lässigen Haltung auf. In seinen Augen glomm ein lebhaftes Interesse auf. Sofort erkannte er in dem Fremden den Angehörigen besserer Stände.

„Wenn das nicht ein ehemaliger deutscher Offizier ist, soll es mich wundern," dachte er. Nun stand Salten vor ihm und verneigte sich artig.

„Habe ich die Ehre, Mr. Hartau vor mir zu sehen?" fragte er auf Englisch.

Hartau neigte das Haupt.

„Der bin ich, erwiderte er auf Deutsch.

Saltens Augen leuchteten auf.

„Ich heiße Salten, bin Deutscher von Geburt und möchte als Pelzjäger mein Glück versuchen," sagte auch er nun in deutscher Sprache.

Mit einem Blick warmen Wohlgefallens streifte Hartau die schlanke, kraftvolle Erscheinung mit dem gut geschnittenen, energischen Gesicht, aus dem die grauen Augen mit einem Ausdruck herausblickten, der sein Interesse wachrief „Sie haben den Wunsch geäußert, mir ein Schreiben von Karl Rittner zu überreichen."

Salten verneigte sich.

„So ist es, Mr. Hartau. Karl Rittner ist ein Jugendfreund von mir.. Ich traf ihn in Hamburg als ich im Begriff stand, Europa zu verlassen. Und als ich ihn um Rat fragte, was ein Mensch meiner Art hier drüben beginnen könne, um sich eine Existenz zu gründen, riet er mir, Pelzjäger zu werden. Er gab mir Ihre Adresse und dies Empfehlungsschreiben." Dabei hatte er seine Brieftasche hervorgezogen und entnahm ihr das Schreiben.

Fest ruhte Hartaus Blick auf seinem Gesicht.

„Sie sind deutscher Offizier?"

Salten zuckte leicht zusammen.

„Ich war es. Das ist vorbei — und ich bitte, diesen Umstand außer Betracht zu lassen." Damit reichte er Hartau den Brief.

Hartau faßte danach. Ehe er aber das Schreiben las, sagte er ruhig:

„Es liegt sonst nicht in meiner Art, mich um das Vorleben der Leute zu kümmern, die bei mir als Pelzjäger eintreten wollen. Soweit sie mir tüchtig und brauchbar erscheinen, erfüllen sie für mich ihren Zweck. Meine Frage entsprang nur einem besonderen Interesse an einem Landsmann. Ich bin Deutscher von Geburt."

„Das wußte ich. Karl Rittner sagte es mir. Meine Worte sollten auch keinesfalls Ihr Interesse zurückweisen — aber — ich habe kein inniger es Verlangen, als möglichst schnell zu vergessen, daß ich deutscher Offizier war."

Wieder sah Hartau forschend in das Gesicht des jungen Mannes, das ihn ungemein fesselte.

„Gut — ich werde diesen Umstand gegen Ihren Wunsch nicht mehr berühren. Aber — so kurz auch unsere Bekanntschaft ist, fühle ich ein besonderes Interesse für Sie. Und Sie müssen mir gestatten, daß ich es zu betätigen versuche."

Salten verneigte sich.

„Ich danke Ihnen für das Interesse, das ich als Auszeichnung betrachte."

(Fortsetzung folgt.)

#

Das gute Kind.

Zum Röschen sagt die Mutter Thiessen:
„Nein, Purzelbaum darfst du nicht schießen.
Bei Mädchen will sich das nicht schicken,
Man könnt dein Höschen leicht erblicken."
Am andern Tag zürnt Mutter Thiessen,
Sieht wieder Purzelbaum sie schießen.
„Na, schimpf bloß nicht!" ruft da das Röschen,
„Ich zog mir extra aus mein Höschen."

(„UK")



Frau—Schöpfergeist—Religion.

nik. Die modernen Kulturfragen, deren Lösung sich die Frauen unserer Tage zur Aufgabe gestellt haben, sind nur entstanden aus der Annahme, daß den Frauen in positiver Weise Produktivität zugesprochen werden darf. Die staatspolitische und geistige Erziehung der Frau ist gar nicht möglich, wenn die Frau das ihr Klargelegte nicht zu verarbeiten vermag, um es nach Maßgabe ihrer eigenen Persönlichkeit schöpferisch in neue Gedanken und neue Tat umzuformen. Darum ist die Frage nach der Produktivität des Weibes immer wichtiger geworden. Ohne Zweifel gibt es manche Frau und sehr viele Männer, die eine neuschöpferische Kraft des Weibes verneinen. Sie haben aber diese Ansicht noch niemals recht stichhaltig beweisen können und gingen stets von Voraussetzungen aus, die dem Weibe nicht zukommen. Es handelt sich ja bei der Schöpferkraft der Frau nicht darum, ob sie zur Erfindung des Perpetuum mobile oder zu einer neuen göttlichen Komödie führt, sondern vor allen Dingen darum, ob sie in der ihrem Wesen gemäßen Einstellung zu Gott und der Welt neue Wahrheiten zu finden vermag, zu denen hin der Mann auf seinem, nur ihm gemäßen Wege strebt.

Gerade an dem Umstand, den viele kluge Frauen betonten, daß sie etwa beim dritten Kinde nicht mehr fähig sind, z. B. literarisch zu schaffen, zeigt sich deutlich, daß die spezifische Fähigkeit der Frau, in ihrem Kinde die Weltlichter des Geistes und der Natur anzufachen, in einer Schöpferkraft begründet liegt. Man könnte daher die Produktivität des Mannes eine unmittelbare, die der Frau eine mittelbare nennen. So verbindet sich metaphysisch der Schöpfergeist des Weibes mit dem Zeugungsdrang zur Fortpflanzung und Erhaltung der Menschheit. Schöpfergeist und Zeugungsdrang, mag letzterer auch mehr oder weniger stark sein, sind von einander untrennbar und lassen sich nicht einzeln vom Wesen des Weibes lösen. Ohne notwendig mit der Aufzählung bedeutender Werke von Frauen dies beweisen zu müssen, gibt es also eine Produktivität des Weibes, die in der Kraft ihres Schöpfergeistes derjenigen des Mannes in nichts nachsteht. Nur wenn man unter „Produktivität" etwas versteht, was nur dem Manne zukommt, kann man die Produktivität der Frau in Abrede stellen. Immer zeigt sich in allen Dingen zwischen Mann und Weib, daß nur die Richtung der Kräfte andere sind, daß aber die Kräfte selbst der beiden in gleichem Maße existieren, sofern Mann und Weib das Sinnbild vollkommener Menschlichkeit sind.

Das Verhältnis zwischen Frau und Mann ist jener Dualismus, jener einzige, der noch von keinem Philosophen und Denker zu einem Monismus umgestempelt wurde. Wenn es richtig ist was der positive Grundstock des christlichen Glaubens ist, daß Gott und Welt zwei voneinander begrifflich getrennte Pole sind, wird man folgern dürfen, daß die schöpferische Einstellung, der Frau sich mehr auf Gott, d. h. mehr auf religiöse, metaphysische, jenseits aller praktischen Erfahrung stehende Probleme richtet, während sich diejenige des Mannes mehr der Welt zuwendet. Aber diese Folgerung aus einer metaphysischen Glaubensbehauptung ist gar nicht notwendig. Die Kultur-, Sitten- und Religionsgeschichte beweist zur Genüge, daß die Produktivität des Weibes in ihr der Keim der Fortbildung bis zum heutigen Tage war. Und wie sehr ist es an dieser Stelle der Erwähnung wert, daß alle großen produktiven, männlichen Köpfe der Welt von sich behaupten, daß sie ohne die eigenartig mittelbare Schöpferkraft des Weibes nicht den kleinsten Teil von dem errungen hätten, dessen man sie heute rühmt. Es wäre eine durchaus den Tatsachen widersprechende Konsequenz, wenn man nun behaupten wollte — wie es auch hier und da geschehen ist —, daß infolgedessen nur der weibliche Geist die Menschheit vorwärts gebracht habe. Der Schöpfergeist des Mannes hat zu der metaphysischen Anregung die weltliche Richtung seiner Produktionskraft hinzugeordnet, um so das Gebilde des praktischen Lebens zu schaffen. Daraus erklärt sich auch der Umstand, daß die Werke des Mannes harmonisch in die metaphysische Ueberordnung und in die praktisch-weltliche Unterordnung gleichzeitig eingereiht sind, während die Werke der Frau eine bedeutend kräftigere Einseitigkeit in der Einstellung auf die metaphysische Ueberordnung, die Religion, aufweisen.

Ohne Zweifel gibt es Frauen, die in einem bestimmten Alter in theoretischer Leistungskraft, z. B. im schwierigsten Kapitel der Philosophie, in der Logik, die Männer gleichen Alters weit übertreffen. Sind sie aber aus diesem bestimmten Alter heraus, so läßt diese theoretische, rein begrifflich-gedankliche Leistungskraft ungeheuer nach, und alle Bereiche des tiefen Gefühles gewinnen wieder die Oberhand. Es bedarf wohl heute keiner besonderen Erklärung mehr dafür, daß die begrifflich-gedankliche Leistungskraft die Grundlage aller praktisch-weltlichen Arbeit, das Gefühl aber aller religiösen Erkenntnis ist. Man wird von dieser Seite aus daher auch begreifen, welche Tragik darin liegt, daß man heute von der Frau jeglichen Alters gezwungen ist, begrifflich-gedankliche Leistungskraft zu fordern. Je mehr man sich in die modernen Frauenprobleme vertieft, desto mehr gewinnt man die Ueberzeugung, daß wir uns mit eiserner Notwendigkeit immer mehr vom mittelalterlichen Frauenideal entfernen.

Waldemar Penkert.

Dichterworte über Frauen.

Die geistreiche Frau analysiert, wo ein einfach Herz den Himmel wähnt.

*

Was gegen die Natur verstößt, ist Unsinn, und Unsinn ist, die Frau zum Manne machen zu wollen.

*

Ein echtes Weib ist der größten Liebe fähig — nur schade, daß der Gegenstand derselben ihrer meist unwürdig ist.

*

Weibliches Können reicht nur bis zu einer gewissen Grenze — wenn scheinbar auch ebenbürtig, es bezahlt diese Leistung schwer!

*

Es gibt Frauen, wo die Liebe kein Ende; sie ist so vielgestaltig, daß sie keine Zeit übrig läßt, Gedanken zu schöpfen.

*

Des Weibes Herz ist ein Labyrinth voll tiefer Dunkelheit, man weiß nie, wie man hereingekommen und wie heraus.

*

Das Leben einer Kokette ist ein auf kurze Sicht gestellter Wechsel, gegen dessen Verfallszeit sie ewig protestiert.

A. Sch.

Die rote Nase

ist nicht immer der indiskrete Zeuge feuchtfröhlicher Verfehlungen, sie leuchtet auch, namentlich in der rauhen Jahreszeit, aus den zarten Zügen der Damen mit unangenehmer Deutlichkeit hervor. Während die Männer aber ihr Nasenschicksal mit mehr oder weniger Gleichmut ertragen, lassen die Damen kein Mittel unversucht, um das Mehrleuchten ihrer Nase zu beseitigen, und manche wird zu einer wahren Plage für ihren Arzt, der natürlich nicht in der Lage ist, mit der erwünschten Schnelligkeit Schäden auszugleichen, welche eine langjährige Unvernunft veranlaßt hat. Denn eine solche ist die ursprünglich orientalische keusche Sitte des Schleiers geworden. Wenn unsere Frauen durch das vollkommen zwecklose Tragen eines Schleiers die Gesichtshaut verweichlicht haben, mögen sie sich auch nicht wundern, wenn bei kälterem, windigem Wetter, besonders bei kaltem Regen und Schnee, die den Schleier durchnässen, die Haut auf Wangen und Lippen springt und die Nase als unerfreuliches Thermometer sich rötet. Aber auch ernste Erkrankungen kann ein Schleier veranlassen und so manche schwere Gesichtsrose ist allein darauf